Beilage zu Nr. 13 des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Freitag, den 16. Januar 1891.

Bismarck.

(Das letzte Interview.)

(Schluß.)

Geist und Körper bauen sich in innerer Uebereinstimmung bei Bismarck in aufstrebender Linie auf. Selbst sein Lachen quillt von unten nach oben. Er lacht nicht in sich hinein, er lacht aus sich heraus. Die meisten Menschen lachen, um zu zeigen, daß sie sich freuen; Bismarck freut sich so, daß er lachen muß. Es ist ein Behagen in ihm, das wie ein Heiterkeitsgas aus seinem Leib in seine Züge quillt. Mit der Feder ist es kaum zu beschreiben, wie Bismarck lacht, aber wenn er lacht, so ist es, im Bilde gesprochen, nicht anders, als wenn aus warmem Herzen der milde Südwind des Humors den Reif aus seinen altersgrauen Zügen blase.

Der stetige Grundzug in seiner Physiognomie ist ernstsinnige Ruhe, natürliches Behagen, objektive Lebensfreude, wie sie jedes gesunde Wachsthum in der Natur, zumal die Pflanzen und die Kinder, zur Schau tragen. Diese natürliche Lebensauffassung charakterisirte er beim Frühstück in drastischer Weise. Als ihm seine lange Pfeife gereicht wurde, sprach er von seinem guten, holländischen Kanaster, den er packetweise zu Hause liegen habe. „Ich lasse die Maden hineinkommen, wie in alten Käse.“ Diese Gelegenheit benutzte ich, um das Gespräch auf seine freisinnigen Gegner zu bringen. Ich erzählte, daß kürzlich Jemand von einigen hundert bekannten Persönlichkeiten Gutachten über die Güte oder die Schädlichkeit des Tabakrauchens eingefordert habe. Auch Herr Dr. Bamberger habe nicht versäumt, seinen Geist spielen zu lassen. In seiner bekannten, dialektischen Jongleurmanier habe er eine längere, gegen den Strich der gesunden Logik gekämmte Auslassung mit der geistreichen Bemerkung geschlossen, daß er nicht nur gegen den Tabaksgenuß, sondern gegen alle Lebensgenüsse sei, denn „am Leben sterben wir“.

Bismarck schüttelte den Kopf und fragte sardonisch: „Warum lebt er denn eigentlich?“ Er habe Bamberger zuletzt überhaupt nur als einen komischen Gelenkmenschen gelten lassen, wobei der Fürst sich allerdings noch eines viel drastischeren Ausdrucks bediente; er spiele Lasker's parlamentarische Rolle weiter; diese Leute seien im Besitz einer Art von Zungenpeitsche; „der Germane kann da nicht mit; er bekommt unversehens einen Peitschenhieb ins Gesicht, der ihn nur noch vorsichtiger und zurückhaltender macht“; von der Schlagfertigkeit im Parlament sei überhaupt nichts zu halten; Woermann sei den parlamentarischen Invektiven auch nicht immer gewachsen gewesen, aber seine Sache habe er immer treu, grade und sicher vertreten. Eugen Richter's Namen nahm der Fürst augenscheinlich, obschon ich von Richter's parlamentarischen Gewohnheiten zu sprechen anfing, aus einem bestimmten inneren Widerwillen nicht in den Mund. Er meinte nur, die freisinnige Presse, die seine Person mit Schmähungen ohne sachliche Gründe verfolgte, erinnere ihn an die ersten Wahlversammlungen, die er besucht habe. Als er damals in das Versammlungslokal getreten sei, habe man auch nur gerufen: „Hä, nu kommt Bismarck, hä Bismarck, hähä!“ Auf diese Leute gelte der alte plattdeutsche Spruch:

„Wat se wölt, dat hebbt se nich,
Und wat se hebbt, dat wölt se nich!“

Ich machte nun von einer Anregung Gebrauch, die ich der Lektüre des Rembrandt-Buches verdanke, indem ich den Fürsten fragte, ob es ihm nicht auch aufgefallen sei, daß jeder Baum senkrecht zum Erdcentrum wachse. Die Bäume wüchsen auf einem Bergabhang spitzwinklig zu ihrem Lokalboden, aber immer senkrecht zum Mittelpunkt der Erde.

„Ja“, sagte der Fürst, „das ist richtig, nur die Fraktionspolitiker stehen immer senkrecht zu ihrem Programmboden.“ — In der That projiciren sie sich aus einer abstrakten Theorie auf den Boden ihrer Lebensthätigkeit, sie wachsen, wie niemals es ein Baum thut, mit dem Kopf senkrecht der Erde zu, anstatt, wie Bismarck, aus dem deutschen Lebenscentrum mit den Füßen herauszuwachsen. „Wie ein Baum wächst“, fügte Bismarck hinzu, „das hängt übrigens auch von den Bäumen ab, die rechts und links neben ihm stehen.“

Nun erging sich der Fürst in naturschönen Betrachtungen über seine eigenen Bäume im Sachsenwalde. Er nannte viele Standpunkte bei Namen, wo ihm herrliche Bäume in den Wäldern stehen, denen er ein Alter von 250 Jahren und noch viel darüber zuschreibe. Es thue ihm immer leid, wenn er Anordnung geben müsse, einen Baum zu fällen. Er rette, was zu retten sei. Einstmals sei ein dänischer Förster, den er in seinen Diensten habe, auf einem Spazierritt zu ihm gestürzt und habe in seinem dänischen Accent gerufen: „Ich muß ein Geständniß machen; ich habe einen Baum unterslagen; er war gezeichnet, um gefällt zu werden, aber er war ßu sön und da habe ich ihn stehen lassen.“ — „Nun, habe ich ihm geantwortet, wenn er „ßo sön“ ist, dann lassen Sie ihn ruhig stehen!“

Auch dies Wort ist für Bismarck's politische Baumnatur charakteristisch. Er ist in großen und kleinen Dingen ein konservativer Mensch, der nichts mehr haßt, als unnützes Zerstören. Sein Wahlspruch ist: „Mir wie Jedem sein natürliches Recht!“ Der echte Deutsche ist stark aber auch gut. Wenn der Romane stark ist, so wird er schlecht. Napoleon I. zerstörte Europa von Madrid bis Moskau. Bismarck ist nicht nur eine konservirende Natur für Deutschland, sondern für ganz Europa. Das sollten alle auswärtigen Staaten ihm danken, anstatt ihn zu schmähen. Ich erinnerte ihn bei der Frühstückstafel an sein Reichstags-Wort, daß Frankreich, wenn es noch einmal Krieg beginne, unschädlich gemacht werden solle. Ich malte ein Bild von dem „unschädlichen Frankreich“. Innerlich ging ich dabei von dem Gefühl aus, daß das „schöne Frankreich“, für welches auch der Deutsche eine berechtigte Achtung habe, schließlich nichts anderes sei als das provencalische und nicht das pariserische Frankreich. Wenn erst das ganze Frankreich eine provencalische Idee sei, ruhig athmend in dem romantischen Traumhauch seiner Weinschönheit, habe Deutschland einen liebenswerthen und ruhigen Nachbarn. Ich sagte nun dem Fürsten, daß ich mir denke, Frankreich müsse wohl nach einer neuen Niederlage die Flotte ausliefern, Algier abtreten und sich zwangsweise verpflichten, kein größeres stehendes Heer zu halten, als zur öffentlichen Ordnung nöthig sei. Der Fürst antwortete, die Schiffe seien schließlich nur leere Eisen- und Holzkasten, welche Deutschland nicht neben seiner eigenen Flotte bemannen könne; Algier sei auf französischem Kulturboden aufgeblüht und könne schwer verdeutscht werden. Das Halten eines stehenden Heeres zu verbieten, sei gleichfalls nicht angänglich. Ich konnte mich jedoch von dem Gedanken eines völlig wehrlosen und darum friedlichen Frankreich nicht trennen: die ausgelieferte Flotte, dachte ich im Stillen, kann Stück für Stück an kleinere Mächte verkauft, oder auch, wie im Alterthum, verbrannt werden. Auch der junge deutsche Kolonialgeist bezeuge genügenden Appetit auf Algier. Der Fürst aber schnitt alle Betrachtungen mit den Worten ab: „Man kann die französische Rasse nicht vernichten!“ Hier bezeugte er einen konservativen Sinn für Frankreich, wie ihn bisher noch kein Franzose für Deutschland bezeugt hat. Bismarck läßt es mit Elsaß völlig genug sein; wenn er nicht gewesen wäre, hätte des dritten Napoleon gefährliche und kraftvolle Intriguenpolitik vielleicht das linke Rheinufer für Frankreich zurückgewonnen und ganz gewiß hätte das gloiresüchtige Romanenthum auch nach dieser Eroberung noch nicht den tiefsittlichen konservativen Geist, der in Bismarck lebt und webt, völkerberuhigend durch die Welt geathmet. Wir sollten ihm nicht nur das danken, was wir durch ihn gewonnen, sondern auch das, was wir durch ihn nicht verloren haben. Die übrigen Staaten Europas aber sollten sich ehrfurchtsvoll vor dem sittlichen Großmuth des deutschen Löwengeistes bescheiden zurückziehen, anstatt ihn zu kirren und so lange zu reizen, bis er mit den gewaltigen Reichstatzen wieder mörderisch unter sie fährt.

„Einen prophylaktischen Krieg wird Deutschland wohl niemals führen“, meinte der Fürst; „im Uebrigen kann nur der Chemiker die Kriegsfrage beantworten; wer zuerst von unseren Feinden das absolut beste Pulver hat, wird das Zeichen zum Losschlagen geben. Auch den Gedanken, daß nach dem nächsten Krieg ewiger Frieden in Europa sein werde, halte ich für utopisch.“

Man sieht, der Fürst wandelt in seinen Gedanken niemals durch einen rosigen Himmel; er bleibt immer ein Sohn der Erde, kraftvoll und gerade, ernst und wahrhaft auf seinem Platz stehend, wohin er durch Geburt gestellt ist. Er trägt der Erde Sorge, wie er der Erde Freude trägt. Er ist kein Mensch, der, wie der „geistreiche“ Herr Bamberger von sich selbst und allen andern Menschen meint, am Leben sterben muß. Die Erde giebt ihm Lebenskraft, Lebensfreude und Lebensnoth, wie sie das Gleiche jedem Baume giebt. Er greift nicht nach den Sternen des ewigen Weltfriedens, aber er langt sich mit Behagen die Aepfel aus dem Geäst dieser Welt herunter, die erreichbar, nahrhaft und schmackhaft sind. Nicht nur die Bäume, sondern auch Menschen sollen nicht in den Himmel wachsen. Er wurzelt felsenfest und kerzengerade in der Erde, und wie über jeden Baum, so wölbt sich auch über dieser menschlichen Eiche ein Himmel, der Himmel des Glaubens. Als nach dem Mittagsmahl, welches gegen sechs Uhr Abends eingenommen wurde, die fürstliche Familie und ihre Gäste sich in einem Konversationszimmer vereinigten, öffnete die Frau Fürstin ein Nebengemach, und mich überraschte dort noch zehn Tage nach Weihnachten ein herrlicher Christbaum, eine wundervolle Tanne aus des Fürsten eigenem Walde, ganz ungeschmückt, nur durchleuchtet in ihrem dunklen Grün von wenigen Lichtern, wie die Nacht von den Sternen. Von dem schönen Baum schweifte mein Blick zu des Fürsten ehrfurchtgebietender Gestalt. Ich sah unbemerkt tief und lange in sein großes veilchendunkles Auge, in welchem die Säfte des Körpers einen feuchten Schimmer unterhalten. Man kann von seinen Augen sagen, daß sie Harz treiben, wie es die Rinde eines Baumes thut. Ein Christbaum und eine Eiche in Bismarck's Zimmer — was will der Deutsche mehr? Ich sagte zum Fürsten, daß jeder Mensch vor einem Baum Achtung und Liebe hege, daß aber am Menschen selbst nur allzu häufig mit scharfem Preßmesser Baumfrevel getrieben werde. Der Fürst sah ernst vor sich hin und — schwieg.

Deutscher Reichstag.

43. Plenarsitzung.

(Originalbericht des General-Anzeiger.)

Berlin, 14. Januar.

1¼ Uhr. Am Bundesrathstische: von Caprivi, von Bötticher, von Maltzahn.

Die Berathung über die Anträge Auer (Soz.) und Richter (freis.) betr. die Aufhebung resp. Ermäßigung der Getreide-, Fleisch- und Viehzölle wird fortgesetzt.

Abg. Brömel (freis.): Der Herr Reichskanzler hat in seiner gestrigen Rede mit Recht den Nachdruck auf die Erleichterung der Ernährung der Bevölkerung gelegt und es war mir doch sehr auffallend, daß Herr von Schalscha, der so sehr das Wohl der Bevölkerung im Auge haben will, in seinen gestrigen Ausführungen dies wichtige Moment ganz außer Acht ließ. So wie bisher kann es mit der Vertheuerung der wichtigsten Lebensmittel aber wirklich nicht weiter gehen. Wir knüpfen an die gestrige Rede des Herrn Reichskanzlers die Hoffnung, daß sie den Anfang einer Aenderung der bisherigen Zollpolitik bilden möge, die dem deutschen Reiche und der Mehrzahl seiner Bürger unendlichen Schaden zugefügt hat. Der Standpunkt, welchen gestern der Herr Abg. Lutz vertrat, war der des vollendeten agrarischen Egoismus; für Herrn Lutz handelt es sich einfach darum, daß der Bauer seinen Beutel fülle. Das ist leicht gesagt, aber schwer beantwortet ist die Frage, woher der Konsument das Geld nehmen soll. Herrn Lutz ist das gleichgiltig, einem wahren Volksfreunde kann das aber nicht egal sein. Dabei hat aber selbst Herr Lutz gestern zugeben müssen, daß nur 25 Procent aller Grundbesitzer eine genügend große Fläche besitzen, um von den Getreidezöllen Vortheil zu haben, während die übrigen 75 Procent, zusammen 20 Millionen Köpfe, weniger besitzen. Sie sehen, wo der Segen der Getreidezölle bleibt. Herr Dr. Buhl hat gestern ebenfalls energisch gegen eine Herabsetzung der Getreidezölle gesprochen; das ist auffällig, denn früher sprach er energisch gegen die Erhöhung. Ich hoffe, Herr Buhl wird das nächste Mal, wenn die Reichsregierung eine Herabsetzung der Zölle beantragt, energisch dafür sprechen. Es ist gestern wiederholt gesagt, daß die Getreidezölle für die Landwirthschaft unentbehrlich sind. Es ist aber doch zu bezweifeln, ob die Zölle den landwirthschaftlichen Betrieben überhaupt zu Gute kommen, höchstens dürfte dies nur bei sehr großen Betrieben der Fall sein, nach denen sich doch nicht das ganze Volk richten kann. Der Zoll hat nur den Werth von Grund und Boden bis zu einer ungesunden Höhe emporgetrieben, das ist die Ursache, weshalb manche Betriebe nicht ertragsfähig erscheinen. Es ist zudem ganz unrichtig, die Interessen der ländlichen Bevölkerung höher zu stellen, als die der städtischen, die letztere trägt weit schwerere Lasten. Unser Jahrhundert wird überhaupt nicht zu Ende gehen, ohne daß die städtische Bevölkerung zahlreicher wird, als die ländliche. Je schneller die Zölle ermäßigt und später aufgehoben werden, um so mehr nützen wir der ganzen Nation.

Abg. Leuschner (freikons.): Es ist durchaus unrichtig, zu behaupten, daß die Zölle den inländischen Konsum wesentlich vertheuert haben, und ebenso falsch ist es, daß sie nur den Großgrundbesitzern Vortheil brächten. Vergleichen Sie doch die Lebensmittelpreise der letzten zwanzig Jahre, und Sie werden sehen, wie die Dinge liegen. Wenn die Landwirthschaft leistungsfähig ist, kann sie auch ihre Leute entsprechend bezahlen. Erfahrungsgemäß reißt beim Getreidehandel der Börsenverkehr einen großen Theil des Verdienstes an sich und treibt die Preise in die Höhe. Dafür kann aber doch die Landwirthschaft nichts. In vielen Industriebezirken sind die Lebensmittel heute nicht theurer, als sie früher waren. An und für sich sind theure Lebensmittel kein Unglück, die Hauptsache ist, daß das Geld dafür im Lande bleibt; wer einnimmt, kann dann ohne Schwierigkeiten auch wieder ausgeben. Das ist der Segen der Schutzzollpolitik. Beim Freihandel geht das Geld ins Ausland, hier bleibt wenig, und für die Arbeiter wird dann erst recht eine schlechte Zeit kommen. Was uns unter den heutigen wirthschaftlichen Verhältnissen drückt, das ist auch nicht der Schutzzoll, sondern nur die Entwerthung des Silbers. (Aha!) Die Goldwährung ist unter Voraussetzungen im Deutschen Reiche eingeführt worden, die sich in keiner Weise erfüllt haben. Daher kommt die Misere, helfen kann uns nur die Einführung der Doppelwährung, welche auch die Löhne der Arbeiter erhöhen würde. Einer etwaigen Revision des Zolltarifs gegenüber haben Industrie und Landwirthschaft dieselben Interessen, es kann nicht der eine Theil beliebig bevorzugt werden. Es handelt sich deshalb für uns heute darum, zu verhüten, daß unsere Gesetzgebung lediglich nach doktrinären Prinzipien gemacht wird. Wie gefährlich das ist, weiß ein Jeder, der im praktischen Leben steht. Gerade im Interesse der Arbeiter dürfen wir von der Schutzzollpolitik nicht abgehen, diese würden dadurch am schwersten in ihren Einnahmen benachtheiligt werden. Gegenwärtig spielen auch die Einnahmen aus den Zöllen eine bedeutende Rolle im Reichshaushalt. Wie wollen Sie denn ohne Weiteres die Ausfälle decken. Für mich ist in der Zollfrage das Wichtigste der Schutz der nationalen Arbeit, darum werde ich auch gegen die vorliegenden Anträge stimmen.

Abg. v. Helldorf (kons.): Unsere Zölle haben sich als wirksam zum Schutze der deutschen Arbeit erwiesen, aber exorbitante Preise haben sie denn doch nicht herbeigeführt. Unsere heutigen Kornpreise sind früheren Zeiten gegenüber immer nur Mittelpreise und wer die Verhältnisse kennt, kann darum beim besten Willen nicht von einer außerordentlichen Vertheuerung reden. Die Wirkung der Zölle äußert sich vortheilhaft für die Producenten auch viel weniger durch eine Preissteigerung, als vielmehr durch die Stärkung des Angebots; heute sucht z. B. der Müller den kleinen Getreideproduzenten wieder auf, was früher schon längst nicht mehr geschah. (Sehr richtig.) Herrn Lutz sind wir für seine gestrigen Darlegungen sehr dankbar; sie beweisen, daß in Zollfragen ein Unterschied zwischen den Interessen des großen und kleinen Grundbesitzes nicht besteht. Gegenüber den schutzzöllnerischen Bestrebungen im Auslande war es wirklich eine große That des Fürsten Bismarck, daß er an den Schutz der nationalen Arbeit dachte, und es ist bedauerlich, diesen Mann in so fanatisch roher Weise, wie gestern, angreifen zu hören. (Große Unruhe links!) Das Verhalten der Sozialdemokratie zeigt wieder, auch in dieser Sache, daß wir es nicht mit einer Partei der sozialen Reformen, sondern mit einer Partei der sozialen Revolution zu thun haben. Man möchte die Landwirthschaft vernichten, aber das wird nicht gelingen. Auch wir begrüßen die Rede des Herrn Reichskanzlers mit Befriedigung, denn wir entnehmen daraus, daß er die Landwirthschaft als eine Hauptstütze des Staates anerkennt. Die Landwirthschaft ist sich ihrer Pflichten auch bewußt. Das Elend der Industriearbeiter in den Großstädten ist auf dem Lande zum Glück unbekannt und wird es auch bleiben, wenn der Landwirthschaft nicht die Existenzbedingungen genommen werden. Einer Einfuhr fremden Getreides, wie es der Freihandel fordert, bedürfen wir nicht, durch intensivere Wirthschaft sind wir recht wohl im Stande, den Bedarf selbst zu decken. Ich würde darum eine Beseitigung unserer landwirthschaftlichen Zölle für einen äußerst schweren Fehler halten. Die Herren von der Industrie aber mögen bedenken, daß die Industrie- und Getreidezölle auf dem gleichen Boden gewachsen sind. An demselben Tage, an welchem die landwirthschaftlichen Zölle aufgehoben werden, fallen auch die Industriezölle. Ich hoffe aber, daß in diesem Reichstage keine Mehrheit für die Aufhebung der Zölle vorhanden sein wird.

Der Präsident ruft nachträglich den Vorredner wegen des von ihm gebrauchten Ausdruckes „fanatisch roh“ zur Ordnung.

Abg. Hornstein (fraktionslos) schließt sich den gestrigen Ausführungen des Abg. Lutz an. Die Sozialdemokratie kann keinen wohlhabenden Bauernstand leiden, daher ihr Antrag. Ein verschuldeter, verarmter Bauernstand paßt ihr für ihr Gerede besser. Mit dem Opfer unseres Bauernstandes sollte man den österreichischen Handelsvertrag die österreichische Freundschaft nicht erkaufen. (Bravo!) Für die Aufrechterhaltung der Getreidezölle steht ganz Süddeutschland geschlossen da, und ich hoffe, jener Antrag wird auch hier niemals die Mehrheit finden.

Abg. Stolle (Soz.): Die Klagelieder von der nothleidenden Landwirthschaft sind in den an das Haus gerichteten Petitionen in allen Tonarten gesungen, aber zum Glück glaubt man daran nicht mehr. Die Landarbeiter leiden Noth, während die Grundbesitzer das Geld einstecken. Heute bestreiten die Herren sogar die Preissteigerung der Lebensmittel. Die kgl. sächsische Regierung hat hingegen diese Preissteigerung ausdrücklich anerkannt und Ausgaben zu Gehaltserhöhungen verlangt, die in Folge der Vertheuerung der Lebensmittel nöthig geworden waren. An eine Erhöhung der Arbeitslöhne hat Niemand im Erlaß der Zölle gedacht, wo waren denn auch die Herren, als Tausende armer Bergleute wegen zu niedrigen Lohnes strikten? Und dabei haben Sie noch die Stirn, zu sagen, die Zölle sind gemacht, um die Arbeitslöhne zu erhöhen? Warum gehen denn die ländlichen Arbeiter nach Sachsen? Der sächsische Bliemchenkaffee lockt sie doch nicht hin. Die Noth der ländlichen Arbeiter ist eben so groß, daß die Leute es nicht mehr zu Hause aushalten können. Die Tausende von kleinen Grundbesitzern, welche so viel bauen, als sie brauchen, haben von den Zöllen gar keinen Nutzen, sondern nur der Großgrundbesitz. Die Schutzzölle haben überhaupt keinen anderen Vortheil gehabt, als den, daß einige große Industrielle und Grundbesitzer reich wurden, während das Volk arm geworden ist.

Abg. Burlein (Ctr.) weist auf den Einnahme-Ausfall hin, welchen eine Zollaufhebung zur Folge haben würde. Wer solle denn denselben decken?

Abg. von Kanitz (kons.): Die Herren Antragsteller haben sich bisher noch nicht als Freunde der Landwirthschaft bewährt, wie können sie denn nun auf einmal glauben, daß die Landwirthschaft ihnen Zutrauen schenken soll? Und wenn sie den Zolltarif ändern wollen, warum fangen Sie denn alsdann nicht mit den Eisenzöllen an? Warum verbilligen Sie denn die Kohlen nicht, wenn Sie das Brod verbilligen wollen? Die Bergwerksaktien haben ja eine schwindelnde Höhe erreicht, die Freisinnigen und Sozialdemokraten wissen aber, daß hohe Kohlenaktien-Course ihre Geschäfte fördern. Keiner hat auch bisher die Frage beantwortet, wie denn der Zollausfall bei den Reichs-Einnahmen gedeckt werden soll. Die Erträge der Zölle können dort gar nicht entbehrt werden. Womit wollen Sie denn die Bedürfnisse im Reiche decken?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18910116028/fragment/page=0001

Unrichtig ist auch die Theorie des Vorredners von dem billigen Brode! Die Arbeiter wandern heute da aus, wo es billiges Brod giebt, und wandern dahin, wo das Brod theuer ist. Nicht der Brodpreis, sondern die Höhe der Löhne ist dafür maßgebend. Gewöhnlich wird ja den Leuten die Auswanderung auch bald wieder leid. Redner schildert sodann die mißliche Lage der Landwirthschaft nach Maßgabe der statistischen Erhebungen über die zunehmende Verschuldung des Grundbesitzes. „Der beste Staat ist der einheitliche Staat!", das ist ein unbestreitbar richtiger Satz des großen Freihändlers Adam Smith. Eine Konsequenz dieses Satzes aber ist, daß man eventuell mit den Getreidezöllen auch die Industriezölle aufheben muß, einen Mittelweg giebt es nicht!

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberathung auf Donnerstag Mittag 1 Uhr.

Grillparzer-Feier in Wien.

(Von unserem Korrespondenten.)

* Wien, 12. Januar.

Die österreichische Reichshauptstadt rüstet sich, den hundertsten Geburtstag Franz Grillparzers festlich zu begehen. Das Burgtheater hat gestern mit der Aufführung von „König Ottokars Glück und Ende", der dramatischen Verherrlichung der Habsburg'schen Dynastie, den Cyclus Grillparzer'scher Dramen begonnen, welche in neuer, sorgsamer Scenirung wohl zum ersten Male ein volles und sattes Bild von der außerordentlichen dramatischen Gestaltungskraft des Dichters geben werden. Die Vertretung der Stadt Wien ehrt die Manen des großen vaterländischen Dichters durch die Veranstaltung einer Grillparzer-Ausstellung, zu welcher u. A. auch das Weimarer Goethe-Museum werthvolle Beiträge gesendet hat. Nicht blos die engeren literarischen Kreise würdigen diesmal die Bedeutung Grillparzers. So wenig dieser stolze und vornehm abgeschlossene Geist die Massen durchdringen konnte, so erfüllt doch auch die minder Gebildeten bereits tiefe Ehrfurcht vor seinem reinen, unbefleckten Namen und ein inniges Dankgefühl dafür, daß in einer Zeit tiefster Erniedrigung ein Sohn Oesterreichs den Ruhm seines Vaterlandes in die Weite getragen.

Achtzig Jahre hat Grillparzer alt werden müssen, ehe ihm an der Stätte seiner Geburt und seines Schaffens volles Verständniß und verdiente Anerkennung entgegengebracht wurde. Die Schuld hieran lag zum Theil an der traurigen Verkümmerung des geistigen Lebens in Oesterreich unter der Aera Metternich und in der nachmärzlichen Periode, zum großen Theile aber auch an der individuellen Eigenart des Dichters selbst. Es klingt wie ein Märchen, das leider nur allzusehr Wirklichkeit war, daß die loyalste und patriotischste Dichtung Grillparzers, in welcher er die Begründung der Habsburgischen Dynastie feiert, zwei Jahre lang von der Censur unterdrückt und nur durch einen glücklichen Zufall vor gänzlichem Vergessen bewahrt worden war; es klingt wie ein Märchen, daß ein Stück wie „Der treue Diener seines Herrn", in welchem die Königstreue eine geradezu überschwängliche und extreme Verherrlichung fand, bei der ersten Aufführung an Allerhöchster Stelle Anstoß erregte und durch ein unwürdiges Manöver der Verfügung des Dichters entzogen, d. h. ein- für allemal begraben werden sollte. Mehr noch als die persönlichen Quängeleien, welche Grillparzer in seiner Beamtenlaufbahn zu erdulden hatte, mußten solche Vorfälle dem überaus feinfühligen Dichter jede Berührung mit der Oeffentlichkeit verleiden. So ist es gekommen, daß Grillparzer bei seinem 80. Geburtstage, trotzdem er eine Reihe mustergiltiger dramatischer Werke geschaffen, in Deutschland noch immer als der Schleppträger des Romanticismus und als Nachtreter der Schicksalsdramatiker Müllner und Werner galt, in Oesterreich aber nur von einer kleinen literarischen Gemeinde seinem wahren Werthe nach gewürdigt wurde. Er hatte sich von der Welt ganz und gar abgeschlossen und war ihr vollkommen entfremdet worden. Die Wiederbelebung einzelner Stücke am Burgtheater unter Laube konnte kaum ein wärmeres Interesse für den halb verschollenen und in einsammer Klause grollenden Dichter erwecken. Jenseits der österreichischen Grenzen aber war mit der Aufführung der „Ahnfrau" und der „Sappho" in den zwanziger Jahren die öffentliche Bethätigung seines Talents abgeschlossen. So weit war es gekommen, daß die Stücke Grillparzers selbst im Buchhandel vergriffen waren, weil der Dichter sich nicht hatte entschließen können, den Vertrieb seiner Werke einem deutschen Buchhändler zu übertragen, der österreichische Verleger aber in echt heimischer Lässigkeit — oder wie man hier zu Lande sagt: „Schlamperei" — die Veranstaltung einer zweiten Auflage unterlassen hatte.

Erst ein Jahr vor seinem Tode war es dem Dichter vergönnt, einen großartigen Triumph zu erleben und sich an der stürmischen Begeisterung zu erquicken, die sein plötzliches Hervortreten aus freiwilliger Abgeschiedenheit in den Herzen seiner Landsleute entzündete. Heinrich Laube war es, der im Verein mit dem Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia" im Jahre 1871 anläßlich des 80. Geburtstages Grillparzers durch eine große öffentliche Feier das Verbrechen sühnte, das eine theilnahmslose Vergangenheit an einem der besten Männer des deutschen Volkes und an einem der edelsten Söhne des deutsch-österreichischen Stammes begangen hatte. Von der elementaren Wirkung der Rede, mit welcher Laube damals die dichterische Größe Franz Grillparzers kennzeichnete, vermag man sich heute, wo der Name des Dichters allgemeine Geltung und Anerkennung gewonnen hat, kaum noch einen Begriff zu machen. Mitten hinein in die politische Bewegung jener Tage scholl der Ruf, daß die Ostmark einen dichterischen Genius besitze, der den Größten des deutschen Volkes beigezählt werden dürfe und sich hoch emporhebe über all das poetisirende Schling- und Zwerggewächs, das bisher die Geisteswacht an der Donau gehalten hatte. Zu Anastasius Grün und Nikolaus Lenau steht nun wie eine märchenhafte Erscheinung Franz Grillparzer, der in stolzer Bescheidenheit von sich sagen durfte, daß er — in entsprechendem Abstande — nach Schiller und Goethe wohl der Beste sei. Und wenn das deutsche Volk sich in jenen herrlichen Tagen jubelnd der wiedergewonnenen Einheit und der Begründung des neuen Reiches freuen durfte, so schwoll auch den Deutschen in Oesterreich froh und muthig das Herz in dem erhebenden Bewußtsein, daß deutscher Geist und deutsches Wesen sich endlich, endlich auch hier zu wundervoller Gluth entfaltet habe.

Der Sturm der Begeisterung aber schlug nur in gedämpften Tönen an das stille Arbeitszimmer des Dichters. Er hatte sich des lauten Marktes entwöhnt und er konnte und wollte, so innig wohl ihm auch die späte Anerkennung that, von seiner einsamen Höhe nicht mehr hinabsteigen in das Gewühl des Tages. Jahrzehnte lang allein mit sich und seiner Muse hatte er sich zu einem fest geschlossenen Charakter gebildet, der nach dem Lobe nicht geizte und den der Stachel des Tadels nicht mehr verwunden konnte. Er war nicht geneigt, neue Berührungen zu suchen, die ja doch eine Störung in sein innerstes Wesen bringen und ihn zwingen mußten, Neues und Fremdes in sich aufzunehmen. Seine lebensvollen Gestalten beschritten von Neuem die Bühnen; aus dem Reiche draußen tönte der Widerhall des Jubels, der ihn daheim umrauschte; er aber hielt sich abseits, wenn auch nicht mehr grollend, so doch scheu und ängstlich vor dem Strome des Neuen und Unbekannten, der unter ihm fluthete.

Und ein Jahr später trug man ihn hinaus in die stille Erde. Es war ein Leichenbegängniß, wie es Wien noch nie gesehen, wie es keinem Fürsten der Erde herrlicher bereitet werden kann. Hunderttausende gaben ihm das Geleite, ein ganzes Volk trauerte um ihn. Plötzlich, wie ein helles Licht vom Himmel, war die Erkenntniß seines Werthes gekommen, und in heiliger Andacht standen die Massen am Wege. Sie ahnten, was sie in ihm verloren, die Gebildeten hinter seinem Sarge aber wußten es, und wie ein thränenreicher Engel zog der Schmerz durch ganz Oesterreich.

Sein unvergänglicher Geist aber lebt in uns und er ist heute Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden. Nach seinem Tode erst gewann man vollen Einblick in den Reichthum und in die Größe seines Schaffens. Die Gesammtausgabe seiner Werke hat dem deutschen Volke einen unermeßlichen Schatz erschlossen. Die Feier des 100. Geburtstages Franz Grillparzers ist kein spezifisch österreichisches Fest, es ist ein deutsches Nationalfest und als solches muß es gewürdigt werden. (Weiteres über die hundertjährige Gedenkfeier der Geburt Grillparzers und ihre Begehung im Stadttheater zu Halle siehe unter der Rubrik: Theater, Kunst und Wissenschaft. R.)

Wetterbericht des „General-Anzeiger".

Voraussichtliches Wetter am 16. Januar.

Bei Nordostwind und veränderlicher Bewölkung etwas kälteres Wetter mit Neigung zu Schneefall.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Grillparzer und die Begehung seines Gedenktages in Halle! *)

Stadttheater, 14. Januar. Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt". — Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley", beides von F. Mendelssohn-Bartholdy. — Eine Faust-Ouverture von Richard Wagner. — Esther, dramatisches Bruchstück in zwei Akten von Franz Grillparzer. — War auch der heutige Theaterabend schon den Manen Grillparzers gewidmet? Der Theaterzettel verräth uns hierüber nichts und doch müssen wir es annehmen, wenn wir berücksichtigen, daß des oben genannten Dichters „Dramatisches Bruchstück": „Esther" den größten Theil dieses Potpourri-Abends einnahm, wenn wir bedenken, daß wir eben am Vorabend der Säkularfeier des Geburtstages Grillparzer's stehen, welche in den Ländern deutscher Zunge in hervorragend würdiger Weise begangen werden soll. Wir müssen gestehen, daß wir heute im Theater — um einen volksthümlichen Ausdruck zu gebrauchen — nicht warm geworden sind. Wir suchten nach künstlerischer, dichterischer Stimmung, wir erhofften von der gebotenen Vorfeier das Gefühl gehobener Weihe und wir müssen enttäuscht erklären, daß unsere Theaterleitung diesen Tag nicht in ihr goldnes Buch einschreiben kann. Das ganze Arrangement, der Stil dieser Vorführung hat uns nicht befriedigen können. Es sind noch nicht drei Jahre verflossen, daß die deutsche Literatur sich urplötzlich um einen Klassiker bereichert sah, dessen Wirkung und Ruhm bis dahin auf seine engere Heimath, die deutschen Lande Oesterreichs, beschränkt geblieben waren. Morgen feiern alle literarischen Gesellschaften und Bühnen Deutschlands die Geburtstags-Wiederkehr des lange Verkannten, in Oesterreich-Ungarn wird sich der Tag geradezu wie ein Nationalfesttag gestalten. Auch unser Theater hat für diese morgige Gedenkfeier die Aufführung eines der Meisterwerke Grillparzers, das Drama „Des Meeres und der Liebe Wellen" angekündigt, wollte dieselbe indeß ein Uebriges thun und dem Gedächtniß des großen Toten einen zweiten Abend widmen — diese Absicht aber muß der stattgehabten Darbietung zu Grunde gelegen haben — so mußte dies mit vollem, der Sache würdigem Ernste durchgeführt werden. Nicht unsern oft bewährten Künstlern, denen die zum Theil undankbaren Aufgaben des Abends zugefallen waren, machen wir einen Vorwurf und vor Allem verwahren wir uns dagegen, über die durchweg anerkennenswerthen, theils vorzüglichen Leistungen ein tadelndes Wort zu fällen, mit denen unser Orchester an dieser Quodlibet-Vorstellung partizipirte, aber der Gesammteindruck des Abends hat uns eisig kalt gelassen und es war wieder Winter, als wir den stolzen Musentempel verließen: neue Schneeflocken fielen wieder auf die winterliche Erde, von der in den letzten beiden Tagen eine lenz- und hoffnungweckende Sonne die starre Decke hinweggenommen hatte. Aus den verschiedenen Bruchstücken wurde kein einheitliches Ganze. Die Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von F. Mendelssohn-Bartholdy leitete die Vorstellung ein. Dieser Anfang war äußerst rühmlich und befestigte unsere Erwartungen. Eine wohlthuende Sammlung hatte das Haus ergriffen, lautlos horchte man dem reizenden, zarten Tongemälde, das sehr geeignet ist, die Seele in das sagenumwobene Reich hinüberzuführen, das stets mit seiner Ebb' und Sturm und Fluth einen magischen Zauber auf das Menschengemüth ausübt. Die Ausführung dieser Ouverture war eine solche, daß die beste Introduktion zu dem folgenden Finale der unvollendeten Oper Loreley (gedichtet von Em. Geibel, Musik von F. Mendelssohn-Bartholdy) gegeben war. Allein der Vorhang hob sich — und die Illusion war verschwunden. Der Chor der Luft- und Wassergeister hat es uns angethan. Da stand es in Reih und Glied und reckte ungeschlacht die Arme, ein wahres Chor der Rache. Vorzüglich störte uns der zweite Rang, die männlichen Wassergeister, die noch überflüssiger Weise von der Seitenkulisse her besonders erleuchtet waren, sodaß die weißen Nachtgewänder und die papiernen grünen Krönchen mit ihrer ganzen Dürftigkeit ins grelle Licht traten. Die Mitte nahm der spindeldürre Chorist ein, der in der Theodora so graziös seinen Stab schwingt, wenn er in der Circusscene das Nahen des Kaisers auf der Tribüne ankündet, daneben gestikulirte ein fetter Bassist mit mangelhaft angeklebtem Bart — wir athmeten auf, als „Leonore" (Frl. Pleschner) endlich erschien und mit einem „Weh! Weh!" dem grausamen Spiel ein Ende machte. Diese Leonore, Pflegekind eines Schiffers zu Bacharach am Rhein, ist auserkoren, an der Spitze ihrer Gespielinnen bei der Vermählung des Pfalzgrafen vom Rhein das fürstliche Paar zu beglückwünschen. Sie erkennt im Pfalzgrafen ihren eigenen Geliebten, der ihr früher immer nur als Jäger verkleidet, genaht war, und sieht sich von ihm betrogen. Verzweifelt und um Rache schreiend, irrt sie in der Nacht am Ufer des Rheins umher, wo sie von Luft- und Wassergeistern belauscht wird, welche ihr um den Preis, sich ihnen für immerdar zu weihen, Rache geloben. Dieses Moment bildet den Inhalt des Finales. Mit dem Eingreifen Frl. Pleschners war die Situation gerettet. Ihre anmuthige, duftige Erscheinung und herzgewinnender Gesang nahmen Auge und Ohr gefesselt und wir vergaßen die schilfumgürteten Nixen. Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt und wir fühlen uns frei von dem Verdacht, unserem Stadttheater nicht immer das größtmögliche Wohlwollen entgegengebracht zu haben. Die scenische Ausführung des Loreley-Bildes hatte man sich aber doch zu bequem gemacht. Erst vor wenig Tagen fuhren wir in mondscheinheller Nacht am Loreley-Felsen vorüber den lieben Rhein hinauf. Die heutige Anordnung der landschaftlichen Scenerie war selbst bei bescheidenen Ansprüchen zu wenig glaubhaft, trotz der gewaltigen Felsmassen, die da rechts und links auf der Bühne aufgethürmt waren. — Eine „Faust-Ouverture" von Richard Wagner vermittelte den Uebergang aus dem rheinischen Märchenlande an den orientalischen Hof von Susa — ein mindestens gewagter Sprung. Grillparzers „Esther" versetzt uns in den Palast des Herrschers von Asien, dessen Trennung von seiner Gattin alles in Aufregung versetzt und ein bunt sich durchkreuzendes Intriguenspiel entfesselt. Die Parteigänger der Verstoßenen versuchen das Aeußerste, ihre Rückberufung zu ermöglichen, die Gegner streben darnach, den schwermüthigen König durch die Wahl einer neuen Genossin zu erheitern. Der erste Rath Haman (Herr Friedrich), eine mit feinster Satire und prächtigem Humor entworfene Figur, läßt die schönsten Frauen Persiens zu diesem Zweck nach Susa holen. Unter ihnen befindet sich Esther, ein origineller Frauencharakter, in welchem Naivetät und Verstandesschärfe, Gefühlswärme und kluge Besonnenheit mit einander wetteifern. Sie ist Jüdin, eine Tochter des geknechteten Volks und Frau Rinald-Pauly gab diesen nationalen Typus sehr treffend. Mißgestimmt und von Sehnsucht nach der Verstoßenen verzehrt, schickt der König (Herr Rinald) die auserlesenen Frauen fort. Aber der schlaue Haman, dessen Stellung und Kopf auf dem Spiele stehen, hat die schöne Esther nicht unter die Uebrigen gesteckt, der König soll ihr wie zufällig begegnen. Der Herrscher kommt, sieht und — heißt auch Esther gehen. Bereitwilligst und froh stürzt diese zur Thür, um zu ihrem alten Oheim zurückzukehren, denn kein Verlangen nach dem eitlen Glanz des Thrones erfüllt ihre reine Brust. Die Anderen haben sich angeboten, diese geht leichten Herzens, das erregt des Monarchen Beachtung, ein Gespräch entspinnt sich, von der Schönheit und dem Verstand des Mädchens angezogen, empfindet er eine wahre Liebe und Esther erwiedert die Neigung des edlen, innerlich vereinsamten Mannes. Dieser befriedigende Schlußakkord macht selbst dies Grillparzersche „Fragment" bühnenfähig. Die Herren Rinald, Friedrich und Friedau (letzterer als Esthers Oheim) waren sehr wacker und die Wirkung des den Abend beendenden Bruchstückes hätte wie ein abgeschlossenes Werk voll und harmonisch sein können, wenn auch hier auf Ausstattung, Kostümirung und auf dekoratives Beiwerk die nöthige Sorgfalt gelegt worden wäre. Doch: sapienti sat.

Friedrich Baumann.

*) Vergl. Bericht unseres Wiener Mitarbeiters über die dortige Grillparzer-Feier in vorl. Nummer. Auf die Charakteristik der Person des Gefeierten kommen wir selbst anläßlich der morgigen Theater-Besprechung noch eingehend zurück. R.

Vermischtes.

* **Meine Tochter malt auch!** Mit welchem Stolz manche Mutter dies sagt, ohne zu ahnen, wie viel mehr Eindruck sie auf den Herrn, dem die Worte gelten, machen würden, wenn sie rühmen könnte, daß die junge Dame Davidis Kochbuch studirt. Aber der Traum ist zu verführerisch, einst von sich sagen zu können, ich bin eine berühmte Malerin. Und so wird denn getuscht, in Oel gearbeitet und eifrigst der Unterricht berühmter Männer von Pinsel und Palette besucht, die es sich angelegen sein lassen, erblühende Jungfrauen gegen hochwillkommene Spenden goldnen Mammons in die Geheimnisse des Kolorits einzuweihen. Auch Ribbechs Kunstgeschichte wird studirt, daß die schönen Aeuglein schon ganz trüb dreinschauen. Aber die großen Malerinnen bleiben aus trotz des schweren Geldes, das Oelfarbe und Leinwand, Unterricht und vor Allem die reich vergoldeten Rahmen kosten. Da waren unsere Großmütter vernünftigere Leute. Sie kannten diese Modekrankheit, im Tuschen und Malen glänzen zu wollen, nicht, sondern bemühten sich in der Jugend nach Kräften, die Kochkunst zu erlernen, um dem Gatten dereinst ein schmackhaftes, gediegenes Mahl vorsetzen zu können, kein gemaltes. Und unsere Großväter befanden sich wohl dabei, ohne doch als Verächter des Schönen gelten zu müssen. Es ging ein Zug des Wirthschaftlichen und Behaglichen durch diese Behausungen und dieses Leben der Großeltern, weil wirthschaftlicher Sinn und haushälterisches Wesen den Stolz der deutschen Frau bildeten. Glückliche Zeiten! ruft mit uns mancher Ehemann. Damals verstand man noch vortrefflich zu kochen und zu braten, man stickte, strickte und stopfte, man sah die Leinwand nach und ordnete mit Geschick das Heim, und man war schließlich doch noch eine ganz gebildete Frau, welche über alle jene jetzt für so prosaisch gehaltenen Beschäftigungen den feinen Takt und die Unterhaltungsgabe nicht verlernt hatte. Und jetzt? Nun, wer nicht wenigstens Stillleben, Alpenkräuter, Rosen und Chrysanthemum malen kann, ganz abgesehen von der unbedingt nothwendigen Fingerfertigkeit auf dem bekannten tonreichen Marterkasten, gilt als ungebildet. Wir aber bekennen freimüthig, daß schlechte Bilder, die zum Himmel schreien, mit gut gebratenen Gänsen und Enten den Vergleich nicht aufnehmen können.

* **Wie sich eine Volkszählung bei den Rothhäuten** ausnimmt, darüber giebt E. Naef in den „Baseler Nachrichten" nach persönlichen „Erinnerungen an die Sioux-Indianer" Aufschluß. Zählungen werden bei den Stämmen nothwendig, wenn Agent und Häuptling, was nicht selten vorkommt, über die „Rationen" nicht einig sind. Nun wäre ein Verfahren, wie es Moses am Berg Sinai einschlug, nicht rathsam, da sich die Indianer nicht wie Vieh stückweise abzählen lassen. Man muß also das „Zählkartensystem" anwenden und benützt der Einfachheit wegen eine Büffelhaut als gemeinschaftliche Karte. Jeder muß darauf seinen Namen einzeichnen. Er entwirft zu diesem Zwecke in groben Umrissen einen Kopf und darüber das Bild seines Namens. Und wie fein die Malereien Rang, Geschlecht, Zivilstand und Charakter zur Darstellung bringen! An den drei rothen Strichen über der Wange erkennt man sofort den Häuptling, an zwei Strichen den Unterhäuptling, an einem Strich den gewöhnlichen Krieger, an einem rothen Tupfen die Frau. Daß der Häuptling des Stammes „Rothwolke" heißt, erkennen wir sofort an der rothen Wolke über dem Kopf, und die Pfeife, die er vorhält, deutet darauf, daß er Kriegshäuptling ist. Sein Nachbar hat einen Bären über dem Kopf, der sehr vorsichtig auftritt und sich behutsam umsieht, er ist ein bedächtiger Mann und heißt deshalb „Langsam Bär". Ein Anderer, der eitel ist, kleidet sich gern nach der Blaßgesichtmode, er trägt lange Beinkleider und führt darum den Namen „Großhose". Ein Dritter ist diebisch und stiehlt gern Pferde, darauf deuten die Spuren von Pferdehufen über dem Kopf, „Stiehlt Pferde" ist der Name, dessen er sich rühmt. Ein Vierter, der dem Grundsatz huldigt: „Wen's juckt, der kratze sich", heißt „Kratz den Leib"; die Darstellung dieses Namens läßt an wirksamer Anschaulichkeit nicht das Geringste zu wünschen übrig. Der Fünfte ist ein starker Raucher; er wird „Stopft die Pfeife" genannt. Der Sechste hat weibische Manieren, und heißt „Sitzt wie eine Frau". Der Medizinmann ist abgebildet mit einem Kopf, aus dessen Mund eine spiralförmige Linie läuft, welche auf Geist und Zauberei hinweist.

* **Die Reichstagswahl in der Tertia.** Am Tage der Reichstags-Stichwahl in Bochum wurde, wie ein dortiges Lokalblatt versichert, in der Tertia des Gymnasiums ein Flugblatt folgenden Inhalts confiscirt: „Schüler! Von heute ab wird keinem Ultramontanen mehr etwas vorgesagt. Hünnebeck, Vorsitzender." Ein zweites Flugblatt lautete: „Mitschüler! Herr Müllensiefen ist für vier Stunden, Herr Battmann für sechs. Darum tretet Mann für Mann an die Urne und wählt Herrn Herm. Müllensiefen!" Zum Glück für den Gewählten ist es bei der Aufforderung geblieben und keiner der strebsamen Jünglinge hat den Versuch gemacht, ungültige Stimmzettel für den Nationalliberalen einzuschmuggeln.

* **Der Spanier der liebste Soldat.** Der alte Krieger, General Chassé, der noch in den vierziger Jahren als Greis in London lebte, erzählte gern, daß alle Soldaten Europas unter seinem Befehle gestanden hätten. Drollig lautete sein Urtheil über die einzelnen Nationalitäten: „Die Deutschers fordern immer Brutt, Flesch und gute Frau Wirthin; die Hollanders Schnapps, Peipchen und Poplexum; die Englishmen Boeufsteak, Grog und viel Schlag; die Italieners Makaroni; und — — und die Herren Franzosen immer Kraftbrühe und Ruhm — so fuhrte ich sie Alle zum Siege. Fehlte aber Geld und Fleisch, Tabak und Gloire, dann liefen sie fort, marodirten und raisonnirten. Nur der Spanier nicht; mit Ajo (Knoblauch) und Carago, mit Papierzigarren und Sonnenschein marschirt er dreimal 24 Stunden, erträgt er Hunger und Durst, und — was die Hauptsach' — raisonnirt nie. Drum ist mir Spanier auch liebste Soldat."

Tageskalender.

Archäologisches Museum, provis. gr. Ulrichstr. 33. Mittwoch und Sonnabend 11—12 Uhr.

Kgl. Universitätsbibliothek, Friedrichstr. 42. Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 8—1 Uhr Vorm., Mittwoch und Sonnabend von 9—12 Uhr Vorm., 2—4 Uhr Nachm., in den Universitäts-ferien täglich von 9—1 Uhr.

Diakonissenhaus nebst **Martinstift,** Mühlweg 6. **Franckesche Stiftungen,** Haupteingang Franckeplatz 1.

Städt. Museum für Kunst und Kunstgewerbe, Aichamt Sonn- und Festtags von 11—1 Uhr unentgeltlich, sonst Eintrittsgeld 50 Pf.

Provinzial-Museum, Domgasse 5/6. Sonntags, Dienstags und Donnerstags 11—1 Uhr gratis. Montags, Mittwochs, Freitags von 11—1 Uhr 50 Pfg. Sonst jederzeit 1 Mark.

Kupferstichkabinet, Domgasse im alten Oberbergamtsgebäude Donnerstag 11—1 Uhr.

Landwirthschaftliches Institut, Haupteingang Wilhelmstraße 1

Land- und Amtsgericht, Poststraße 14, bezw. kl. Steinstr. 7/8 Bureaustunden 8—1 Uhr, 3—6 Nachm.

Landrathsamt des Saalkreises, im Ständehaus, Luisenstr. 7, geöffnet von 8—1 und 3—6 Uhr.

Moritzburg, am Paradeplatz.

Residenz, Domgasse 5/6.

Rother Thurm, Markt.

Städtische Sparkasse, Rathhausgasse. Wochentags 8—1 und 3—5 Uhr.

Städtisches Gymnasium, Sophienstraße 29. Hierselbst auch die **Vorbereitungsschule** und **lateinlose Realschule.**

Theater. Stadttheater, alte Promenade 17.

Viktoriatheater, Leipzigerstraße 61.

Universität, Schulberg 9 (an der alten Promenade).

Klinischer Kalender. Magdeburgerstraße.

Innere Klinik,	täglich	7—8½ Uhr.	Geh. Rath Prof. **Weber.**
„	„	7—8	„ Prof. Dr. **Kohlschütter.**
Chirurg. Klinik,	„	11	„ **Prof. Dr. v. Bramann.**
Augen-Klinik,	„	10—11	„ Geh. Rath Prof. Dr. Gräfe.
Nerven-Klinik,	„	10½—11½	„ Geh. Rath Prof. Dr. Hitzig.
Ohren-Klinik,	„	8—10	„ Geh. Rath Prof. Dr. Schwartze.
Haut-Klinik,	„	11—12	„ Dr. Kromayer, Privat-Docent.

Nerven-Klinik, Prof. W. Seeligmüller.

Frauen-Klinik, Morgens 10—12 Uhr, Nachmittags 3—4 Uhr. an Sonn- und Festtagen nur Morgens 10—11 Uhr. Geh. Rath Prof. Dr. Kaltenbach.

Anzeigen

für die am **Sonnabend Abend** erscheinende Nummer bitten wir Freitags bis Abends 7 Uhr oder spätestens Sonnabends bis ½9 Uhr früh aufzugeben. Später einlaufende Anzeigen können erst in der Sonntag-Früh-Ausgabe Aufnahme finden. **Schluß der Anzeigen-Annahme für die Sonntag-Früh-Ausgabe am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18910116028/fragment/page=0002

Zu verkaufen.

Barbier- u. Friseurgesch. ist Umstände halber zum Inventurpreis sofort zu verkaufen. Offert. unter **S. p. 474 bef. Rud. Mosse, Halle.**

In einer industriereichen Stadt Thüringens, Hauptabsatzgebiet nach d. Thüring. Wald, ist ein flottes seit 15 Jahren betr. **Getreide- u. Landesproduktengesch.** en gros unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektirenden ist hier Gelegenheit gegeben, das schon bestehende (erste) Geschäft in dieser Branche am Platze sof. weiter zu führen, od. aber jed. and. Geschäft in dem Grundstück betreiben zu können, umsomehr weil dasselbe an d. denkbar besten Geschäftslage liegt und in Folge s. Größe, cr. 1/2 pr. Mrg. Grundfl., sich z. j. a. Gesch. vorz. eignet. Ernstliche Reflekt. w. ihre Off. u. Z. 59 Exp. d. Bl. send.

Ein Gebett volle Betten 14 Mk., ein Gebett à 17 Mark, rothe Betten für 25 Mark sof. zu verk. Krausenstr. 11, I. r.

Fettes Schwein zu verkaufen Auguststraße 5.

Ein fast neu. Klavier u. Geige zu verkaufen. Rehbein, Parkstr. 11, i. K.

Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfrag. Mühlberg 1, 5 Tr.

Vollständige Bäckerei-Utensilien sof. zu verk. Zu erfr. in d. Exp. ds. Bl.

Fahrstuhl billig zu verkaufen Luisenstr. 9, part.

Sophas, Kleidersekretäre, Kommoden, Bettstellen, Tische, Stühle, Waschtische, Bierdruckapparat, sowie gute Federbetten, gutgehende Herren- u. Damenuhren, Regulatoren sehr bill. z. verk. Kl. Brauhausg. 7, I.

Ein Kaisermantel ist billig zu verk. Krausenstr. 13, H. 1.

Winter-Paletot, neu, kl. Figur, billig zu verkaufen Gr. Sandberg 14, 1 Tr. l.

Schraubstock mit Feilenbank zu verk. Anhalterstr. 3, 3 Tr. r.

Eine Grude billig zu verkaufen Herrenstraße 21, i. Laden.

3 Stück Herrschaftsbetten sind billig zu verkaufen Parkstr. 5, p. l.

Schönes Schoßhündchen billig zu verk. Mühlberg 1, 2 Tr.

E. g. Reisekorb (1,08 m lang, 0,55 m breit, 0,65 m tief) u. f. g. Firma (1,62 m lang, 0,58 m breit) billig zu verkaufen bei **W. Saalfeld,** Schillerstr. 27.

Eine fast neue Schuhmachermaschine billig zu verk. Leipzigerstr. 7, 3 Tr. r.

Schöne wasserdichte Langstiefel billig zu verkaufen Harz 14, Hof 1 Tr.

Masken-Anzüge billig zu verkaufen Giebichenstein, Hohestr. 13, H. 1 Tr.

Ein Küchenschrank, für Restaurant pass., u. ein runder Tisch zu verkaufen Giebichenstein, Hohestr. 13, H. 1 Tr.

Sopha u. ein Schlafstuhl, zum Zurücklassen, wenig gebraucht, ist bill. zu verkaufen Steinbocksgasse 1, a. Markt.

Drehrollen, Viehfutterdämpfer zu verk. Eichendorffstr. 15, Giebichenstein.

Französische Kaninchen verkauft **Meckelstraße 22, III. l.**

Ein guter kupferner Kessel billig zu verkaufen Harzgasse 5.

!! Abbruch !!

Leipzigerstraße 15 ist noch Brennholz in Körben und Fuhren sehr billig zu verkaufen.

1 fast neues **Pianino** ist für d. halb. Preis zu verkaufen Henriettenstr. 5, part.

Billig zu verk.: Schreibsekretär, Tische, Stühle, Waschtisch, Kleiderschrank, Federbetten, Brückenwaage, Doppelflinte u. v. m. Henriettenstr. 5.

Hobelbank, mittelgroße Bettstelle, 3 Marder- u. 1 Fuchs-Falle zu verkaufen Schulgasse 2b, part.

Ein Pferd steht preiswerth zu verkaufen Georgstr. 1.

Zu kaufen gesucht.

Ein Haus mit gutem Keller und **Hofraum** zu kaufen gesucht. Off. u. **Z. 50** Exp. ds. Bl. erbeten.

Alte Packstricke kauft Baderei 4.

Ca. 30—40 m Staket sucht zu kaufen **Trebstein,** Gutenberg.

Kanarien-Heckbauer zu kaufen gesucht. Off. u. Z. 53 Exp. d. Bl.

Ein gebr. Hundehalsband u. ein Maulkorb wird zu kaufen gesucht Alter Markt 4, im Laden.

Zu vermiethen.

Mansfelderstr. 13|14 ist eine **Balkonwohnung,** schöne Aussicht nach der Saale, für 270 Mk. sofort od. später zu vermiethen. **Th. Raap.**

Wohnungen Zwingerstraße 10 von 50 bis 100 Thaler sind sofort zu vermiethen. Näheres Thorstraße 36, part.

Eine Wohnung für 65 Thlr. und ein Handelskeller, worin jetzt Flaschenbiergeschäft betrieben wird, ist zu vermiethen und mit dem 1. April zu beziehen. Näh. Harz 48, im Comptoir.

Frdl. Wohnung für 300 Mk. zu vermiethen Friesenstrasse 20, I.

Wettinerstr. 5 ist eine **Parterre-Wohnung,** bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubeh., an einen einz. Herrn od. Dame für 200 Mark zum **1. April** zu vermiethen. Näh. beim Hausmann.

Dryanderstrasse Wohnungen zu 330—460 Mark zu vermiethen. Näheres **Dryanderstr. 16,** Comptoir.

Wohnung zu vermiethen, Preis 330 M. Alte Promenade 16a.

Brandenburgerstr. 3 sind zu **vermiethen** und den **1. April zu bezieh. Stube, Kammer und Küche nebst Pferdestall, Wagenremise u. Heuboden** zum Preise von **300 M.** p. a. Näheres **daselbst 1. Etage.**

Wohnungen zu 65 u. 80 Thlr. zu vermiethen Herrenstraße 23.

Beesenerstr. 27 Wohnungen zu 80—85 Thlr. zu vermiethen. Näheres **Dryanderstr. 16,** Comptoir.

Preis 450 Mark.

2. Etage, 4 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubeh., 1. April zu vermiethen. **G. Schraidt,** Uhrmacher, Kl. Klausstr. 19. Daselbst wird zu Ostern ein Lehrl. ges.

Franckestraße 7, im Hintergebäude, Wohnungen zu 95 u. 85 Thlr. p. 1. April zu vermiethen.

Eine Wohnung v. 2 St., K., K. für 70 Thlr. zu verm. Liebenauerstr. 32.

Stube, K., K., 50 Thlr., zu vermieth. Steinbocksgasse 4, 1 Tr.

Wohnung zu 300 od. 420 M. 1. April zu verm. Streiberstr. 19, i. Laden.

Kl. Wohnung zu 40 Thlr. zu verm. Bahnhofstraße 19.

Zwei kleine Wohnungen zu verm. Kanzleigasse 3.

Wohnungen, 2 St., K., K. u. Zub., 285—300 M. Schillerstraße 22a.

Eine Wohnung zu vermiethen Kl. Sandberg 19, 1 Tr.

Eine kleine Stube für einzelne Person sofort oder später zu beziehen. Preis 20 Thlr. Kellnergasse 4.

Frdl. Wohnungen, St., K., K., zu 50 Thlr. zu verm. Wörmlitzerstr. 9a.

Frdl. Wohnung, Stube, K., K. u. Zub. Streiberstr. 6, Hof p.

Wohnung an einz. Dame oder Leute f. 90 Thlr. zu verm. Wettinerstraße 3.

Stube, Kammer, Küche Böckstraße 13.

Eine Stube, K., K. und Zubeh. für 36 Thlr. Weingärten 15.

Eine Wohn. für 36 Thlr. 1. April zu vermiethen. Näh. Mühlberg 1, 1 Tr.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, 1. April zu vermiethen Dryanderstraße 6.

Stube u. K. zu verm. Gottesackerg. 9, I.

Zu vermiethen

Merseburgerstr. 12 Wohnungen zu M. 285, 270, 180, 150 Mk., **Wuchererstraße 16** 2 Wohnungen à 210 M., eine davon sofort beziehbar. Näheres Gr. Märkerstraße 4.

Wohnungen, 2. und 3. Etage, zu 600 und 500 M. zu vermiethen Schmeerstraße 31.

Meckelstrasse 3 getheilte Etage, 3 St., K., K., Speisek und Zubehör, zu vermiethen.

Gr. Steinstrasse 22 ist die erste Etage, best. aus 6 St., 2 K. nebst Zubeh., sofort oder 1. April zu vermiethen.

Verschiedene Wohnungen z. Preise von 114 und 285 M. zu vermiethen und sofort oder 1. April zu beziehen Thorstraße 32.

Eine kl. Stube möbl. od. unmöbl. zu vermiethen 2. Vereinsstraße 2.

Stube, Kammer, Küche, 40 Thlr., an ordentl. Leute zu verm. Baderei 4.

Frdl. Parterre- u. andere Wohnungen, 28—65 Thlr., verm. Kl. Ulrichstr. 7.

Wohnung, Preis 400 M. Besichtigung von 1—4 Uhr. Blumenthalstraße 25.

Möblirte Zimmer.

Frdl. möbl. Zim. verm. Parkstr. 17, p. I.

Möbl. Zimmer billig zu vermiethen Schulgasse 7, Nähe d. Ulrichstr.

Elegante Garçon-Logis mit Bedienung zu soliden Preisen. Ecke der **Bernburger- u. Händelstr. 1.**

Für zwei anst. Herren Logis Leipzigerstr. 8, H. 2 Tr.

Möbl. Zimmer an ein Fräulein billig zu vermiethen Georgstr. 5b, III.

Möblirte Wohnung zu vermiethen **Kl. Klausstraße 8, p.**

Anst. heizb. Logis mit sep. Eingang Martinsgasse 25, 2 Tr.

Frdl. möbl. Zimmer mit sep. Eingang sof. zu verm. Albrechtstr. 2, II.

Möbl. Part-Wohnung für 10 Mk. zu vermiethen Gr. Wallstraße 9.

Gut möbl. Zimmer zu verm. und sof. zu beziehen Sophienstr. 13a, 2 Tr.

Möbl. Zimmer sofort zu vermiethen Mittelstr. 2, II. **Hennig.**

Möbl. Wohn. m. Pianino sofort oder spät. bill. zu verm. Magdeburgerstr. 2, I r.

Frdl. Schlafst. m. K. Kl. Ulrichstr. 7, H. p.

Freundl. heizb. Schlafstelle für 1—2 Herren Forsterstraße 28, I.

Anständ. heizbare Schlafstelle offen Rathhausgasse 7, Eing. H., 2 Tr. l.

Läden & Magazine.

Werkstelle, zu jedem Geschäft passend, Mitte der Stadt sofort zu vermiethen. Näh. **Lessingstr. 10,** I.

Ein Laden mit Stube zu vermiethen, Preis 150 Thlr. **Harzgasse 5.**

Zu verpachten.

Die in meinem Hause befindliche **Restauration, Wilhelmstraße 18,** ist zu verpachten und kann am 1. April cr., event. auch früher übernommen werden. Näheres **H. Poppe,** Brauereibesitzer, Harz 48.

Miethgesuche.

Für zwei gebildete, solide junge Damen **Wohnung (evtl. Pension)** gesucht, am liebsten bei einz. Dame. Off. u. **Z. 39** in der Exp. erbeten.

Anst. Zimmermann sucht eine Hausmannswohnung zum 1. April. Offerten unter **Z. 54** in der Exp. niederzulegen.

Pünktl. Leute suchen zum 1. Februar Stube, K., K., St., 45—50 Thlr. Off. u. **Z. 55** in der Exp. d. Bl. erbeten.

Gut empf. Leute, kinderl., suchen Hausmannswohn. Zu erfr. in der Exp.

Ein junger Mann sucht sofort **Stube und Kammer,** nahe am Markt, Preis 26—32 Thlr. Offerten unter **Z. 61** in der Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Herr sucht für 6 Tage ein möbl. Zimmer. Off. sub **Z. 51** in der Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Dame sucht in anständ. Hause Stube, Kammer und Küche 1. April zu miethen. Offerten unter **Z. 52** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine alleinst. Dame sucht sofort eine unmöbl. Wohnung von Stube und Kammer in der Nähe der Klinik. Off. u. **Z. 57** in der Exp. niederzul.

J. Leute such. Wohn. nebst Stallung Nähe Berlinerstr., ev. auch außerhalb, f. 45—50 Thlr. Adr. u. **P. 787** in der Exped. Triftstraße erbeten.

Stellen finden.

Ein Hausbursche wird verlangt. Bänecke, Magdeburgerstraße 4, H. 1 Tr.

Knechte sucht sofort **Gr. Klausstraße 17.**

Gesucht für einen **Landbesitz im Saalkreise** zum 1. Februar ein **anständiger, solider, tüchtiger herrschaftlicher Kutscher,** welcher sicher u. gut fährt und das Serviren gründlich versteht. Nur solche mit vorzüglichen Zeugnissen (in Abschrift) wollen sich **schriftl.** melden unter **U. 1. 466** bei **Rud. Mosse, Halle a. S.**

Für 3 Knaben im Alter von 8 bis 11 Jahren wird **zur Beaufsichtigung der Schularbeiten ein Lehrer oder Student gesucht.** Offerten mit Angabe des Stundengeldes unter Z. 62 in der Expedition des Gen.-Anz. niederzulegen.

Tüchtigen Klempnergesellen sucht **Karsch, Dryanderstraße.**

Ges. sofort 1 groß. u. 1 kl. Hausknecht für Gasthof nach außerhalb durch Frau **Rötzscher,** Fleischergasse 2.

Suche z. 1. April 10 Arbeiter-Familien, Haus- u. Viehmädch. erh. gute St. durch Fr. Thieme, Schafstädt.

Reinliches, zuverläss., älteres **Mädchen** für den ganzen Tag gesucht Rathhausgasse 17, p.

Tücht. Mädchen für kinderl. Herrschaft ges. d. Frau **Schimpf,** Harz 44.

Mädchen z. Nähen ges. Albrechtstr. 3, H. III.

Kellnerinnen erh. sof. St., j. Kellner such. jetzt u. zu Ostern, ausgel. zum 1. April Stelle. Lehrlinge, als Bäcker-, Kellner- und Schuhmacherlehrlinge gesucht durch Agent Krügel, Eisleben.

Geübte Mäntelnäherinnen gesucht Brunnenstraße 1, I.

Geübte Mäntelnäherin, auch Lehrmädchen sucht Gr. Rittergasse 9, 1 Tr.

Mädchen z. Aufwart. gesucht Harz 23, I.

Eine Aufwartung gesucht Rannischestraße 11, I.

Eine ältere, alleinsteh., brave Frau wird sofort gesucht Krukenbergstraße 7, im Laden.

Junge Mädchen, die zu Ostern die Schule verlassen, **können das Weißnähen und Zuschneiden gründlich erlernen Wettinerstraße 3, r.**

Ein junges, ordentliches Mädchen wird für zwei Stunden des Vormittags als **Aufwartung** gesucht Albrechtstraße 15, 1. Et.

Mehrere jg. Mädchen mit g. Büchern erh. jederzeit sehr g. Stellen **Steinbocksgasse 2, part.**

Aufwartung gesucht Krausenstraße 13, I.

Dienstmädchen-Gesuch.

Ein ordentl., **sauberes Dienstmädchen,** welches im Kochen nicht unerfahren und mit Kindern umzugehen versteht, bei gutem Lohn per 15. Februar cr. gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Jg. Mädchen v. 16—17 J. f. d. ganzen Tag **zur Aufwartung** gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

2 Mägde aufs Land sucht sofort Gr. Klausstraße **17.**

Eine Aufwartung sofort gesucht Harz 13a.

Ordentliche Mädchen und Knechte werden zum sofortigen Antritt gesucht **Cauena No. 37.**

Ehrl., **anst. Mädchen** f. Küche u. Haus gesucht Louisenstraße 12, I.

Eine alte Frau wird für d. g. T. ges. Zu erfragen Brunnenplatz 1.

Zither-Lehrerin für 2 Stunden wöchentl. für ein junges Mädchen gewünscht. Gefl. Angebote mit Honorarford. u. Chiffre A. 125 Exp. d. Bl. erb.

Landwirthschafterin., Kochmams., Köchin., Stuben-, Haus- u. Kindermädchen erh. sehr gute Stellen durch **Pauline Fleckinger,** Rannischestr. 19.

Ein Stubenmädchen 15. Febr. ges. d. Fr. **Kühn,** Kl. Ulrichstr. 5, 1 Tr.

Ein j., kräftiges und **ehrl. Mädchen** vom Lande findet g. Dienst. Zu melden von 1 Uhr Nachmittags ab Große Ulrichstraße 15, im Laden.

Ein Mädchen für Küche und Haus bei feiner Herrschaft sofort gesucht durch Frau **Kühn,** Kl. Ulrichstraße 5, I.

Stellen suchen.

Ein Sohn rechtl. Eltern, w. a. **Schlosser** lernen will, sucht einen tüchtigen Lehrmeister. Hirtengasse 15, 2 Tr.

Ein Bautechniker, w. in größ. Baugeschäft thätig war, sucht sofort Stellung. Off. unt. Z. 56 an die Expedition d. Bl.

Ein **Sattler u. Tapezier,** w. a. d. Treibriemenfach versteht, sucht Stellung. Off. u. Z. 60 an die Expedition d. Ztg.

Ein j. Mann m. sch. Handschr. w. **sofort** Stellung als Schreiber. Gefl. Off. unter Z. 49 an die Expedition d. Ztg.

Ich suche für meinen Sohn eine **Lehrstelle als Kaufmann** in einem Schnitt-, Tuch- oder Eisenwaarengeschäft. Off. unter Z. 58 an die Exped. d. Ztg.

Jg. Frau sucht Aufwart. od. sonstige Arbeit. Thalgasse 6, 3 Tr.

Wohlerzog., j. Mädchen aus Thorn wünscht Stell. z. Stütze u. Gesellsch. b. e. älteren Dame oder Familie. Zu erfragen **L. Müller,** Mansfelderstraße 49, I.

Ein tücht. Mädchen f. Alles f. 1. Febr. Stelle, auch in Restaur., durch Fr. **Gutjahr,** Steinbocksgasse 2, a. Trödel.

Anst., **ält. Mädchen** sucht z. 1. März Stelle bei einzelnen Leuten oder in einem kleinen Haushalt. Zu erfragen Giebichenstein, Burgstraße 21, p.

Anst. Wittwe s. n. Besch. im Stricken u. Ausbessern Mittelwache 12, 2 Tr.

Anst. Mädchen sucht Aufwartung. Zu erfr. Giebichenstein, Auguststr. 8, part.

Frau sucht Besch. Nachm. bei Kindern. Näh. erth. Stühler, Grafeweg 16.

Mädchen f. Aufwartung f. d. g. Tag. Merseburgerstraße 30, H. 2 Tr. r.

Lehrling-Gesuch.

Suche per sofort oder 1. April für meine **Schnitt- u. Materialwaarenhandlung** einen j. Mann als **Lehrling. Carl Berger, Wettin a. S.**

Einen **Bäckerlehrling** sucht **Otto Brückmann,** Bäckermeister, **Stedten.**

Eine Lehrlingsstelle zum 1. April cr. zu besetzen. **Alb. Schlüter Nachf., Georg Uber, Drogen-, Chemikalien- und Farbwaaren-Handlung.**

Schuhmacherlehrl. sucht sof. od. Ostern **Pirl,** Fleischergasse 46.

Einen Schuhmacherlehrling sucht **A. Kaftner,** Magdeburgerstr. 40.

Lehrling zu Ostern ges. in die Bäckerei von H. Berger, Barfüßerstraße 11.

Einen Lehrling sucht zu Ostern Fr. Hentschel, Stellmachermeister, Wettin.

Einen Lehrling sucht zu Ostern Mart. Koch, Schuhmacherm., Wettin a/S.

Einen Lehrling sucht sofort oder Ostern C. Rückmar, Kürschnermstr., Querfurt.

Barbierlehrling sucht Otto Thieme, Löbejün.

Sohn achtbarer Eltern als **Lehrling** gesucht. **B. Weiss, Tapezier und Dekorateur,** Sophienstraße 25.

Einen Schuhmacherlehrling sucht **Fr. Pönitzsch,** Schuhmachermeister, Karlstraße 1.

Lehrling sucht Karl Schlenvoigt, Friseur Alte Promenade 16a.

Diverse.

Eleg. Damenmaske billig zu verm. Meckelstr. 20, Sout.

Wäsche zum Plätten wird angenommen Weidenplan 14, Sout.

Hausschlachten wird angenommen Taubenstraße 6.

Zu Maskenball-Frisuren empfehle ich mich den geehrten Damen in und außer dem Hause. **Olga Heiser,** Magdeburgerstr. 49.

Wäsche zum Plätten w. angen. Das. kann auch j. Mädchen stundenweise das Neu- u. Glanzplätten gründl. erlern. Steg 12, III.

Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. **A. Fischer,** Harz 37, 2 Tr.

Wäsche z. Waschen u. Plätten w. noch angenommen Forsterstr. 24b, 2 Tr. l.

Wäsche zum Nähen wird angenommen Jägerplatz 5, 3 Tr.

!!! Unentgeltlich !!! versendet Prospecte und zahlreiche Dankschreiben **für Haarleidende! 1000 Mark** Demjenigen, der nach beendeter Kur nicht befreit ist vom Uebel. **F. Kiko, Herford.**

Jeder, der an **Haarkrankheit** leidet oder dem das Haar ausfällt durch Schinnen, Schorf etc. etc. kahlköpfig ist, was mir alles befallen war und allerlei Mittel zu diesbezügl. Uebel angewendet hatte, jedoch ohne Erfolg, sollte sich schleunigst an Herrn **F. Kiko, Herford,** wenden. Derselbe hat mir vollständig mein Haar wieder verschafft, worüber Jeder, der mich früher kannte, höchst erstaunt ist. Dieses kann ich gewissenhaft und unparteiisch bekunden zum Wohle der leidenden Menschheit.

gez. **Breitlauch. Rademacher. Bäumer. Westenhoft. Tornow,** Kgl. Hülfsjäger

Kein Schwindel. Kein Geheimmittel.

Mittheilung.

Mit heutigem Tage übernehme ich die Bewirthschaftung des **Restaurants „zum Stammseidel", Spiegelgasse 10.** Dieses meinen werth. Kunden und Freunden zur gefl. Benutzung empfehlend, zeichne

Ergebenst **F. Engel.**

Gänsepökelfleisch à Pfd. 60 Pfg. empf. **H. A. Ludwig,** Mansfelderstr. 7.

Aufgefangen ein großer schwarzer Hund. Abzuholen geg. Insertionsgebühren u. Futterkosten **Cauena Nr. 3.**

Jug. Damenmaske verl. Laurentiusstr. 17, I.

Capitalien.

6000 Mark werden **sofort** auf ein **neuerbautes Grundstück Mitte** der **Stadt gesucht.** Offerten unt. **D. 168** an **J. Barck & Co., Halle a. S.**

10—14000 Mark sind sofort oder später auf gute I. sichere Hypothek auszuleihen. Off. **A. 132** abzugeben in d. Exp. d. Ztg.

Ein älteres Mädchen w. ein Darlehn von 30 Mk. geg. Sicherheit. Zu erfr. in der Exp. ds. Bl.

Hypothek-Capital, 10—15 Jahre fest, offerirt **Georg Schultze, Jägerplatz 13.**

Verloren.

Verloren wurde Dienstag früh 1/2 7 Uhr von Forsterstraße bis Bahnhof ein Handtäschchen mit Inhalt. Gegen Dank und Belohnung abzugeben Forsterstraße 45, III r.

Ein Strickbeutel, gez. Wittenbecher, auf dem Eise verl. Bitte abzug. Schulgasse 6.

Kinderschuh v. Weidenplan b. Kl. Ulrichstraße verl. Bitte abzug. Weidenplan 3a, I. r.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18910116028/fragment/page=0003
DFG

Stadt-Theater.

Officiell.

Donnerstag den 15. Januar 1891.

123. Vorstellung. 93. Abonnements-Vorstellung. Farbe: **weiß.**

Prolog von Fritz Brentano,

gesprochen von **Frau Rinald-Pauli.**

Hierauf:

Zum ersten Male

Des Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Grillparzer.

Hero	Frl. Greve.
Der Oberpriester, ihr Oheim	Herr Friedrich.
Leander	Herr Rinald.
Naukleros	Herr Hofmann.
Janthe	Frl. Schneider.
Der Hüter des Tempels	Herr Friedau.
Hero's Eltern	Frl. Mahr. / Herr Rückert.

Diener, Fischer, Volk.

Nach dem 2. Akt Pause.

Zu dieser Vorstellung haben Schülerbillets Gültigkeit.

Anfang 7½ Uhr. **Ende gegen 10 Uhr.**

Freitag den 16. Januar 1891. 124. Vorstellung. 94. Abonnements-Vorstellung. Farbe **roth. Die Hugenotten.** Große Oper in 5 Akten mit Ballet von Giacomo Meyerbeer.

Valentine **Emma Rotta** vom Hoftheater in Altenburg.

Provinzial-Verein ehem. Jäger u. Schützen.

Alle Kameraden, auch Nichtmitglieder des Vereins, sind zur

Patriotischen Festfeier

Sonntag den 18. Januar 1891 Abends 6 Uhr

im „Neuen Theater"

hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Restaurant Helgoland.

Freitag den 16. ds. Mts. findet die **Eröffnung**

meines neu eingerichteten und vergrößerten

Gesellschafts-Saales

statt. Für gemüthliche Abendunterhaltung, Concert pp. ist bestens gesorgt und sehe recht zahlreichem Besuch entgegen.

Gr. Steinstr. 33. Th. Franke. Gr. Steinstr. 33.

Trauer-Damenhüte,

modernste Façons, viel unter Preis.

Robert Cohn.

Robert Schlurick,

Annenstraße 1 Halle a. S. Ecke Beesenerstr.

Berathung bei allen Krankheiten und Heilung auf rein natürlichem Wege.

Sprechstunden täglich von 8—10 Uhr Vormittags und **2—3 Uhr Nachmittags.**

Für Mittellose unentgeltlicher Rath Mittwoch und Sonnabend von 3—4 Uhr Nachmittags.

Preußische Klassenlotterie.

Haupt- und Schlußziehung 20. Januar bis 7. Februar.

Es werden täglich **4000 Treffer** gezogen, zusammen **65,000 Treffer** von mehr als 22 Millionen Mark.

Haupttreffer **Mk. 600,000,** 2 × Mk. 300,000, 2 × Mk. 150,000, 2 × Mk. 100,000, 2 × Mk. 75,000, 2 × Mk. 50,000, 2 × Mk. 40,000, 10 × Mk. 30,000 und noch viele andere. Von den in meinem Besitze befindlichen Original-Loosen **verkaufe ich, um die Gewinnchance erheblich zu vermehren,** in lauter **verschiedenen** Nummern

5/100	à Mk. 16.—	5/50	à Mk. 32.—	5/25	à Mk. 64.—
10/100	à Mk. 32.—	10/50	à Mk. 64.—	10/25	à Mk. 128.—
20/100	à Mk. 64.—	20/50	à Mk. 128.—	20/25	à Mk. 256.—

gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. Für Liste extra 50 Pfg. Prospekte kostenfrei.

H. S. Rosenstein, Loosegeschäft, Frankfurt a. M.

Aus eigenem Antriebe wird Jeder schon nach kurzem Gebrauche des vom Apotheker Herbabny bereiteten unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups bezeugen, daß die mit diesem unvergleichlich heilkräftigen Mittel gemachte Kur von bestem Erfolge begleitet war. Lungenkranke, Tuberculöse, Lungenschwindsüchtige, Blutarme, Nachtitische, Bleichsüchtige finden durch Kalk-Eisen-Syrup, welcher die schwächenden Schweiße beseitigt, den Husten lockert, den Schleim löst, den Appetit hebt, den Organismus belebt, die Blutbildung fördert, Kräftigung und Genesung. Reconvalescenten und für schwächliche Kinder ist dieses Stärkungsmittel gleichfalls wärmstens zu empfehlen. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup wird leicht vertragen und wirkt kräftig anregend auf die Verdauung. Preis: à Flasche Mk. 2.50. Man beachte die Schutzmarke. **Jul. Herbabny, Apotheke zur Barmherzigkeit in Wien.** Echt zu haben **in Halle a/S.** in den meisten Apotheken und in der Engelapotheke in **Köstritz.**

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Donnerstag den 15. Januar.

Letztes Auftreten!

Brothers Dante, Flammenmenschen. — **Mr. William Stafford,** Kopfequilibrist. — **Mr. Largard,** Zahn-Athlet. — **Die Wardini-Truppe,** Parterre-Akrobaten und Clowns. — **Mr. De Brini** mit Miß **Corinna,** Zauberer u. Gedächtnißkünstler. — Fräulein **Minna Stephanie** und Herr **G. Behrens,** Gesangs- u. Tanz-Duettisten. — Fräulein **Clara Antoni,** Kostüm-Soubrette. — Herr **Gustav Behrens,** Gesangshumorist.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Donnerstag den 15. Januar 1891.

Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.

Gesangsposse in 3 Akten und 6 Bildern von Salingré. Musik von Lehnhardt.

Freitag den 16. Januar 1891.

Die Darwinianer.

Anfang 8 Uhr. **Die Direktion.**

Gasthaus zur Eisenbahn,

Franckestraße 5.

Freitag den 16. Januar, Abends 8 Uhr

Billard-Kegeln u. musik. Soiree

Hierzu ladet freundlichst ein

Paul Schmidt.

Hebammen-Verein.

Sonnabend den 17. Januar, Abends 8 Uhr,

Vortrag in der Frauenklinik.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Habe mich hier zur Ausübung der naturärztlichen und chirurgischen Praxis niedergelassen.

Guido Pickert,

exam. pract. Vertr. d. arzneil. Heilweise (früher Assistent d. Herrn Sanitätsrath Dr. med. Meyner in Chemnitz),

Halle a. S.,

Gr. Steinstrasse 42, II.

Sprechzeit: täglich (mit Einschluss der Festtage) von 9—11 Uhr Vorm. Unentgeltliche Sprechstunde für notorisch Arme täglich von 11—12 Uhr.

Künst. Zähne à Stck. 3 Mk.

setzt schmerzlos ein, sowie **Plombirung, Zahnoperation** führt bestens aus

Rob. Pfaudler,

Ob. Leipzigerstr. 30,

Eingang Kurzegasse.

Gummi-Artikel,

Feinste Pariser Specialit. diskret.

Magdeb. Patentgummiwarenfabrik

Magdeburg, Regierungsstr. 1.

Neuste Preisliste g. 10 Pf. f. Porto gratis.

Masken.

Mein Maskengeschäft befindet sich jetzt

Steinweg 38, II. Giessler.

Vereinszimmer mit Pianino

für 20—50 Personen zu vergeben.

Weißbier-Salon.

Weizenhülsen

abzugeben Langestraße 10.

Laden-Einrichtungen

jeder Art,

ganze Nachlasse

von

Möbeln, Betten, Kleidungsstücken, Uniformen

u. d. m. kauft stets und zahlt die höchsten Preise

Friedrich Peileke,

Halle a. S., Geiststr. 29.

Geübte Damenschneiderin

empfiehlt sich

Wuchererstraße 20, 2 Tr.

Medicinische

Ungarweine

in garantirt reiner Qualität, direct bezogen, sind zu den billigsten Engrospreisen zu haben bei:

P. Hofmann,

Halle a. S., Moritzzwinger 1.

Für Brennholzhändler.

— Trockenes Kiefern-Brennholz — liefert zu billigsten Preisen

Friedrich Grau, Halberstadt.

Masken-Garderobe verleiht

M. Runge, Luckengasse 4a, p.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle in der Stadt Halle a. S. betreffend.

Den Bestimmungen des § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 gemäß, haben sich die Militärpflichtigen in der Zeit vom 15. bis Ende Januar zu Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden und diese Meldung alljährlich zu derselben Zeit so lange zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über ihr Militär-Verhältniß getroffen worden ist. Von diesen Meldungen sind nur die Einjährig-Freiwilligen und die auf längere Zeit als ein Jahr zurückgestellten Militärpflichtigen entbunden.

Auf Grund dieser Bestimmungen werden die Militärpflichtigen hiesiger Stadt hierdurch aufgefordert, sich in nebenbezeichneter Reihenfolge in der Zeit vom **15. bis Ende Januar Vormittags von 9—1 und Nachmittags von 3—5 Uhr im Militärbureau, Rathhausgasse 18 I., pünktlich zur Stammrolle anzumelden oder im Falle vorübergehender Abwesenheit melden zu lassen. Die im Jahre 1871 nicht hier geborenen Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung den Tauf- resp. Geburtsschein,** die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge die Loosungsscheine, sofern letztere nicht schon im Militärbureau niedergelegt sein sollten, vorzulegen. **Die hier in der Stadt geborenen Militärpflichtigen bedürfen dieser Legitimationspapiere nicht.**

1. Am Donnerstag den 15. Januar cr. die aus dem Jahrgange 1868 und früher geborenen, deren Militärverhältniß endgültig noch nicht geregelt ist und die aus dem Jahrgange 1869, deren Familiennamen mit den Buchstaben **A—H** beginnen;
   am Freitag den 16. Januar, aus demselben Jahrgang, mit den Buchstaben **J—R** und
   am Sonnabend den 17. Januar, aus demselben Jahrgang, mit den Buchstaben **S—Z** beginnend.
2. **Die 1870 geborenen:**
   am Montag den 19. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **A—H,**
   am Dienstag den 20. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **J—O,**
   am Mittwoch den 21. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **P—S** und
   am Donnerstag den 22. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **T—Z** beginnen.
3. **Die 1871 geborenen:**
   am Freitag den 23. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **A—G,**
   am Sonnabend den 24. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **H—K,**
   am Montag den 26. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **L—P,**
   am Dienstag den 27. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **Q—S,**
   am Mittwoch den 28. Januar diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben **T—Z** beginnen.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherren der Militärpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die letzteren auf diese Meldepflicht aufmerksam zu machen und zur Ausführung derselben anzuhalten, auch im Falle der vorübergehenden Abwesenheit derselben eventl. die Anmeldung selbst zu bewirken.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, nicht rechtzeitig bewirkt oder bewirken läßt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haftstrafe bis zu drei Tagen.

Halle a. S., den 2. Januar 1891.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission der Stadt Halle a. S.

J. V. gez.: **Schmidt.**

Der unterm 7. December 1889 hinter den Bergmann **Friedrich Wilhelm Schulze,** zuletzt in **Neudorf-Burgörner,** erlassene Steckbrief ist erledigt. J. 3510/89.

Halle a/S., den 9. Januar 1891.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Steckbrief.

Gegen den Arbeiter **Ernst Robert Hartmann,** geboren am 6. März 1860 zu **Zettlitz** in Sachsen, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Betrugs verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern, sowie zu den Akten J. 4312/90 Nachricht zu geben.

Halle a/S., den 5. Januar 1891.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Jede Wäscherin,

welche das beim Waschen stets sich zeigende Aufspringen und Wundwerden der Hände vermeiden und dieselben gegen Seife und Soda unempfindlich machen will, kann dies auf billige Weise erreichen, wenn sie **P. Binder's Hand-Balsam** anwendet. Zu haben in allen besseren Parfümerien. Preis pro Flasche 50 Pfg. Wiederverkäufer Rabatt. Schutzmarke **genau** zu beachten.

Deutsche Parfum-Fabrik

P. Binder, Köln a. Rh.

In **Halle** bei **Paul Evers, Gebr. Kellers Nachf.**

Kleingehacktes Brennholz,

ganz trocken, kleine Fuhre 3 Mk. frei Haus **Dampfschneiderei Ch. Schröder,** Unterplan 4.

Schwed. Jagdstiefelschmiere, Gummi-Thran, Vaseline-Lederfett, Thran, Vaseline etc. etc.

empfiehlt die **Drogenhandlung** von

F. A. Patz,

10. Gr. Ulrichstr. 10.

Einfache u. doppelte Buchführung, Correspond., kaufm. Rechnen, Wechselverkehr lehre gründlich in kurzer Zeit gemäß. Honorar. Näheres 12—3

Albrechtstraße 29, 2 Tr. l.

Das Maskenverleih-Geschäft

von **Henriette Lutze,**

Halle a. S., An der Halle 9, empfiehlt geschmackvoll gearbeitete Herren- und Damenmasken-Costüme (auch feine Herren- u. Damen-Dominos) bei billigsten Preisen zur gefl. Benutzung.

Damenmasken,

billig und schön, verleiht

Kleiner Schlamm 1.

Klavier- u. Geigenunterricht für Anfänger wird sehr billig ertheilt. Zu erfr. Schillerstr. 27, part.

Eine Schneiderin empf. sich den geehrt. Herrschaften in u. außer dem Hause. Meckelstr. 13, I. r.

Schmalz,

bestes Hamburger, à Pfd. 45 Pfg. empfiehlt

Albert Grimm, Steg.

Familien-Nachrichten.

Für die große Theilnahme und reiche Kranzspende beim Begräbniß unseres lieben

Willy

sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank.

Rich. Biesecker nebst **Frau.**

Auctionen.

Auction.

Sonnabend den 17. Januar, Nachmittag 1 Uhr, versteigere ich **Mühlberg 6/7:**

Neue u. gebr. Möbel, Spiegel, Bilder, Regulatoren, Federbetten, Matratzen, Wäsche, Kleidungsstücke, 1 Grude, 3 Nähmaschinen, 1 br. Jagdhund, 5/4 **Jahr (Hund),** w. Brust.

O. Radestock,

Auctions-Commissar.

Nachlaß-Auction.

Freitag den 16. Januar cr., Nachmittags 2 Uhr, **Brüderstr. 12** im Auctionslokale, versteigere ich meistbietend gegen Baarzahlung zum **Nachlaß** einer **Hospitalitin** gehörige Gegenstände als:

Kleiderschrank, Kommode, Bettstelle, Tische, Stühle, Spiegel, Wanduhr, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke u. s. a. m.

Ferner um 3 Uhr die

Gold- u. Silberschmucksachen,

sowie einen **Kleiderschrank, 2 kleine runde Restaurationstische mit Marmorplatte, 1 Pelzjaquet, Zeitungshalter, Bohrer, Hobeleisen u. versch. Eisenwaaren, eiserne Bettstellen,** einen **mechan. Klavierspieler m. 16 Notenblättern, silb. Löffel.**

Louis Kaatz,

gerichtl. vereid. Taxator und außergerichtl. vereid. Auctionator.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18910116028/fragment/page=0004